



Born to be diversified



Abb.1: Vielfalt macht vor Grenzen nicht Halt

Jugend - Zur Vielfalt geboren

Das Jahr 2010 wurde von den Vereinten Nationen zum Internationalen Jahr der Biodiversität erklärt. Die Artenvielfalt von Flora und Fauna soll geschützt und durch Aktivitäten ins Bewusstsein der Menschen gerückt werden.

Wohlstand, soziale Sicherheit, Bildungschancen und Frieden sind die Grundlagen für den Schutz der globalen Biodiversität. Armut, soziale Unruhen und Kriege sind die größten Feinde der Biodiversität.

Daher dürfen wir bei all unseren Bemühungen zum Schutz von Flora und Fauna die Biodiversität der Menschen mit all ihren vielfältigen Gewohnheiten, Kulturen, Traditionen und Religionen „nicht draußen lassen“ .

„Better city – better life“ lautet das Motto der Weltausstellung EXPO 2010 in Shanghai, von der Impulse für ein friedliches Zusammenleben der Kulturen und eine nachhaltige Entwicklung der Wirtschaft ausgehen sollen. Die Kräfte unbeherrschter Profitgier und wirtschaftlicher Größenwahn führen oft zu einem verhängnisvollen Wildwuchs der Finanzmärkte.

Mensch und Biodiversität existieren in stark vernetzten Wechselbeziehungen und sind sich gegenseitiges Spiegelbild.

Kulturlandschaften spiegeln meist die wirtschafts-ökologische Einstellung der Gesellschaft (nachhaltige Nutzung oder Raubbau) wider.

Die Umweltkrise ist keine Krise der Umwelt, sondern eine Krise des Menschen.

Nicht die Umwelt ist aus den Fugen geraten, sondern Geisterfahrer am Volant von Wirtschaft und Politik.

Die Jugend von heute ist Gestalter oder Zerstörer der Biodiversität von morgen!

Die Provokation der Vielfalt

Die „Vielfalt“ ist in Mode gekommen: „Vielfalt statt Einfalt“ wird mit Inhalten gefüllt. Vielfalt anzunehmen ist aber oft schwierig: Die Vielfalt der Kinder, der Kulturen, der Religionen und der politischen Meinungen rufen Unruhe oder gar Ablehnung hervor.

Die Wertschätzung der multikulturellen Vielfalt ist aber unbedingte Voraussetzung für einen gesunden Wettbewerb in friedlicher Koexistenz.



Abb.2: Frauenkooperation in Marakesch

Nicht jede ist eine Netrebko

Für den Schutz der prächtigen Linde im Biergarten des Kirchenwirtes wird jeder eintreten.

Für den Schutz der kleinen Wildnis vor der Haustüre einzutreten ist schon ein besonderes Wagnis.

Touristen bestaunen die tanzenden Massai-Frauen in Kenia oder die Himba-Frauen im Norden Namibias. Aber zu Hause wieder gelandet, rufen alleine Kopftücher Unbehagen hervor.

Der Starsängerin Anna Netrebko vergönnt jeder Bürgermeister gerne die Staatsbürgerschaft und eine Landvilla im eigenen Ort.

Und was wäre Red Bull Salzburg ohne den kopfballstarken Nigerianer Rabiou Afolabi ?

Oder wer würde nicht gerne dem verzeihenden Torhüter Eddi Gustafsson nach dem beinbrecherischen Foul durch einen LASK-Spieler einen Sonderpreis für Menschlichkeit verleihen ?

Ein Aufnahmezentrum für Umwelt- und Kriegsflüchtlinge im eigenen Heimatort ruft aber viele Geister wach.

Wie Segel im Wind

Wir können die Windrichtung nicht bestimmen. Aber wir können die Segel richtig setzen.

1997 war das Internationale Jahr der Toleranz. Seither hat sich gezeigt, dass eine kultivierte Distanz und Toleranz zu wenig sind, um Migration und Integration menschenwürdig zu ermöglichen. Es müssen Solidarbiotope (Organisationen, Vereine, Netzwerke, Familien, Schulen) gestaltet werden, welche gegen eine Solidarlähmung arbeiten (Paul Zulehner) und Unterstützung, Ausbildung und Integration der Migranten in Arbeitsprozesse aktivieren.

Nationale, ethnische oder religiöse Verschiedenheit darf nicht mehr als grundsätzliche Bedrohung verstanden werden, sondern als zumindest mögliche Bereicherung.

Wir dürfen aber auch über die Wahrheit streiten, wenn dies in Wahrhaftigkeit geschieht. Dialog und Zeugnis schließen nicht aus.



Abb.3: Frauenbild aus Andalusien: Das letzte Abendmahl - auf die Sichtweise kommt es an!



Abb.4: Nicosia - die letzte geteilte Stadt Europas

Kein Welt- ohne Religionsfrieden

Bei Betrachtung der geschichtlichen Ereignisse erkennen wir, dass verschiedene Glaubensgemeinschaften jeweils „ihren“ Gott für große Verbrechen missbraucht haben. Ja, man möchte oft glauben, Religionen seien der Grund für Unfrieden. Und doch gibt es immer wieder glaubhafte Bemühungen, die Religionen zu einer Wertegemeinschaft zusammenzuführen.

1989 fand in Paris das UNESCO-Symposium der Weltreligionen statt. Im Jahre 2001 nahm sich die UNO dem „Dialog der Zivilisationen“ an, um der konfliktträchtigen These Samuel Huntingtons vom „Clash of civilizations – Zusammenprall der Kulturen“ vorzubeugen. Das Schweigen der Verantwortlichen ist aber nicht zu überhören

Damit der Dialog aber Früchte trägt, ist die Kenntnis der anderen Religionen (Konfessionen, Kirchen) ebenso notwendig wie der gute Wille der politisch und religiös Verantwortlichen.

Der Dialog sollte sich aber nicht nur auf die monotheistisch geprägten Religionen Judentum, Christentum und Islam erstrecken. Auch die mystisch orientierten Religionen indischer Provenienz wie Hinduismus und Buddhismus sowie die Religionen chinesischen Ursprungs Konfuzianismus und Taoismus müssen einbezogen werden.

Gestörte Vielfalt im Global Village

Als das Internet noch in seinen Kinderschuhen steckte, geisterte der Begriff des Global Village, des globalen Dorfs durch die Medien.

Die moderne Welt, so lautete die Metapher, sei zu

einem Dorf zusammengewachsen. Geprägt hatte den Begriff der kanadische Kommunikationstheoretiker Herbert Marshall McLuhan, und er hatte damit weniger einen Ort als eine historische Epoche gemeint. Das Global Village löse, so seine These, die Gutenberg-Galaxis, das Zeitalter der bedruckten Schriftstücke ab.

In dieses Weltdorf, wie es unbedarften Utopisten erscheinen mochte, hat sich Facebook eingemischt. Die harmlose Nachrichtenbörse, die der Harvardstudent Marc Zuckerberg am 4. Februar 2004 in seinem Studentenwohnheim vom Stapel ließ, ist heute ein millionenschwerer Weltkonzern. In Facebook lassen sich Freundschaften schließen, alte Bekanntschaften aufwärmen, Gruppen und Vereinigungen gründen und jede nur erdenkliche Botschaft verbreiten.

„There is no business like show business“:

Die traditionelle Formel „Leistung wird mit Erfolg belohnt“ gilt nicht mehr. Heute haben diejenigen Erfolg, die sich am besten inszenieren können. So wird oft Schein statt Leistung belohnt. Der Schein schlägt das Sein.

In Facebook kann der Selbstinszenierungstrieb ausgelebt werden.

Hass, Niedertracht und böartige Verwünschungen kennen die Redaktionen vom kleinen Bezirksblatt bis zur „New York Times“.

Was aber neuerdings auf Facebook geschieht, hat eine neue Qualität – Cyber Mobbing.

Der Hass, der aus manchen Gruppen spritzt, ist nicht mehr anonym. Er ist real und hat Bild und Namen.

In den wunderbaren Landschaften des globalen Dorfes haben sich schreckliche Biozönosen (Lebensgemeinschaften) eingemischt.

Jugend auf dem Weg zur Vielfalt

Noch nie hatten junge Menschen ein so hohes Bildungsniveau wie jene Generation, die in den nächsten Jahrzehnten auf den Arbeitsmarkt kommen wird. Vor allem bei den Fremdsprachenkenntnissen, bei der medialen Kompetenz und bei der kreativen Kooperation in Projekten sind viele Jugendliche den meisten Älteren uneinholbar überlegen.

Der Jugendliche bereist heute viele Länder, nützt die schulischen EU-Programme des Schüleraustausches, macht internationale Erfahrungen im sozialen Jahr und bringt viel Begeisterung für Mythologie, Spiritualität, Religionen und neue Lebensformen mit nach Hause. Der Jugendliche hat die Kraft und das Rüstzeug, bunte Wege der Vielfalt zu beschreiten und deren Herausforderungen anzunehmen.



Abb.5: Netzwerk der Vielfalt

Sport - Grünes Band der Vielfalt

Der Sport hat die einzigartige Chance, Menschen vieler Nationen, Kulturen und Religionen zusammenzubringen. Hierin liegt die auch heute – trotz Kommerzialisierung und Doping – noch nicht ganz verbrauchte Kraft der „olympischen Idee“. Das ist für die interkulturelle und interreligiöse Verständigung von großer symbolischer Strahlkraft. Und da trifft es sich auch super, wenn der ugandische Red-Bull-Profi Ibrahim Sekagya bei einem landesweitem Schulprojekt als „Botschafter für Integration“ auftritt. Im Jahre 2004 (Athen 2004) fand der letzte olympische Bewerb im antiken Stadion statt.

Natur- und Umwelterziehung

Naturverständnis, Naturerlebnis und Gemeinschaftsbildung sind die Grundpfeiler der Umwelterziehung. Seit knapp 60 Jahren steht die *önj* schon im Dienste der Jugend- und Umweltarbeit.

Durch sie soll das Verständnis für Nachhaltigkeit, Schutz der Biodiversität und Entwicklung der Kulturen geweckt werden.

Die außerschulische Jugendarbeit bietet die Möglichkeit, theoretisches Schulwissen, Outdoorpädagogik und Formen des sozialen Lernens zu verbinden und Jugendliche für Emanzipation, Partizipation und Integration zu begeistern.

Nur wenn der Jugendliche die Vielfalt der Natur- und Kulturschönheiten erkennt und erlebt, wird er auch bereit sein, sich für deren Schutz persönlich zu engagieren.



Abb.6: Tor des antiken Stadions in Olympia - Symbol für völkerverbindende Vielfalt

Alles in allem . . .

Das Zusammenleben in den unterschiedlichen Kulturen und Religionen der Menschen ist oft spannungsreich. Daher bietet gerade die Jugendarbeit Experimentierfelder friedenspädagogischer Arbeit: Bereitschaft für persönliches Engagement und Solidarität soll eingeübt werden. Kooperation und Toleranz können dem Denken von Konkurrenz gegenübergestellt werden. Jugendarbeit bietet die Chance zur Überwindung von Religionskriegen, Völker- und Rassenhass als Basis für den Schutz der menschlichen Biodiversität .

Viele werden diese Erwartungen als überspitzt und illusorisch betrachten. Aber Jugendarbeit ist nun einmal geprägt von Wagnis, Experiment und Visionen. Die Vision der Erhaltung einer lebenswerten Umwelt und des friedlichen Zusammenlebens der Völker sind für uns aber kein Paradies ereignislosen Wohlgefallens, sondern schlicht die Voraussetzung menschlicher Existenz, zu der es keine ernsthafte Alternative geben kann.

Mag. Herbert Weißenbacher
önj -Vöcklabruck

Literatur, Quellennachweis:

- Dusl, Andrea Maria: Das böse Dorf. SN, 20. Febr. 2010, Seite IV
- Küng, Hans: Was ich glaube. Piper Verlag, München, 2009
- Münz, R.; Reiterer, A.: Wie schnell wächst die Zahl der Menschen. Fischer TB 17271, 2007
- Popp, R.: Arbeitnehmer auf dem Vormarsch SN, 6. März 2010, Seite 29
- Schulmeister, Stefan: Skizze einer alternativen Globalisierung. OÖ. Umweltkongress 2007
- Wolf, Notker – Abtprimas: Worauf warten wir ? rororo 2008
- Zulehner, Paul: Kirchen-Ent-Täuschungen. Krenmayr u. Scheriau, 1997

Webtipps:

www.bildungsdekade.at
www.umweltbildung.at
www.weltethos.org
www.interactioncouncil.org
www.islam-salzburg.at/fi.htm
www.derislam.at